Aus der Witztruhe

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 22

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pralinen übersehen und «Anzugsfrühlinge», bubensichere Jacken und schlussendlich!

«In Halle an der Saale geboren, erschienen bereits 1914 die ersten Gedichte ...» schreibt die hochwohllöbliche Depeschenagentur in einem Nachruf auf eine Dichterin. In scherzhafter Weise darf auch eine Dichterin einmal so obenhin sagen, sie habe soeben wieder ein neues Gedicht «geboren». Eine seriöse Zeitungsagentur allerdings sollte das nicht tun, wenn sie nicht hier *wirklich* an Gedichte gedacht hat, die 1914 in Halle an der Saale «geboren» wurden und erschienen. Sie meinte natürlich, der Leser «merke ja dann schon», dass nicht die Gedichte, sondern die Dichterin in Halle an der Saale geboren worden sei. Dann sollte sie das aber auch schreiben! Zum Beispiel so: «Sie wurde in Halle an der Saale geboren. Ihre ersten Gedichte erschienen schon im Jahre 1914, als sie 29 Jahre alt war.» Wie soll man das aber hinterher einer Depeschenagentur noch beibringen? Ob sie es jemals noch lernt?

*

In einer Basler Zeitung fand sich – Geschenk von der gleichen, lieben Leserin! – der schöne Satz: «‹Kommen Sie zu mir!›, forderte ihn hierauf ein längst verstorbener russischer Emigrant auf.»

Schön eigentlich, wenn russische Emigranten, noch lange *nach* ihrem Tode jemand auffordern können, er solle kommen! Wohin? In den Himmel oder sonst wohin?

*

Ein Leser stellt mir die «Gewissensfrage»: Wie steht es mit dem Wort «schlussendlich»? Ist das ein sauberes Wort, darf man es gebrauchen, oder soll man brav schliesslich sagen?

Brav schliesslich! Oder auch endlich. Und wer es ganz genau festnageln möchte, darf auch einmal schliesslich und endlich schreiben. «Schlussendlich» ist ein jammervolles Kunstgebilde. Aber einer schreibt es dem anderen ab, einer plappert es gedankenlos dem anderen nach. Wird man dieses scheussliche Machwerk «schlussendlich» doch einmal loswerden können, oder ist es schon allzu «beliebt»?

*

Soweit ich zurückdenken kann, und das ist leider schon ziemlich weit, habe ich für Pralinés geschwärmt, hauptsächlich für helle mit weicher Truffes-Füllung. Leider muss ich nun auf meine älteren Tage hin doch noch umlernen. Der deutsche Einfluss auf unsere schweizerischen Sprachgewohnheiten nimmt immer stärker zu. Heute muss man «Pralinen» essen. So bietet sie ein Zuckerbäcker in Basel wenigstens 1975 schon an und schliesst sogar noch mit dem «geistreichen» Gruss: «Pralinen Sie wohl!» Wenn das nur nicht noch *weiter* um sich greift! Sonst, so meint ein gütiger Leser in Basel, heisst es bei den Herren Wirten bald: «Spiegeleiern Sie wohl!» oder «Salaten Sie wohl!» Auf diese (Zwangs)Weise kann man aus jedem Hauptwort flugs ein Tätigkeitswort machen. «Gelächtern Sie wohl!» Mit mir.

*

Ein Konfektionshaus, so beweist es ein Prospekt, den mir eine Basler Leserin zugespielt hat, findet: «An diesem rustikalen Baumwollkleid sieht man sich selten über», wo eigentlich «satt» gemeint war. Wie eine alte dreckige Schachtel von den Buben, wird unser sauberes Deutsch nachgerade «herumgetschuutet», als könne man damit tun, was einem gerade beliebt. Aber das kann man *nicht*. Wer es *doch* tut ... usw.

*

Wie gefällt Ihnen der Hemdenfrühling, der Sockenfrühling? «Jakkenfrühling, Dressfrühling, Anzugsfrühling» *haben* wir schon. Täglich liest man über solche Missgeburten gedankenlos hinweg und überlegt sich schon kaum mehr, wie man das eigentlich *richtig* sagen könnte? Frühlingsanzüge gibt es doch auch!

Und wie steht das mit der oft zu hörenden und zu lesenden «handweichen Verarbeitung»? Was mag sich wohl jener Reklamemensch bei dieser stumpfsinnigen Schöpfung gedacht haben? Mit weichen Händen verarbeitet? So fragt ein Berner Leser, hellwach und flink. Aber er hat noch mehr für uns und für den Nebelspalter aufgegabelt: Nämlich Jacken, die garantiert «bubensicher» sind, wo man doch eher für Buben «mädchensichere» Jacken sollte kaufen können! Dicht dabei stehen auch «die pflegeleichten Chambrey-Dessins» und «die strapazierfähigen Dessins»!

Eigentlich sollten ja die *Stoffe* «pflegeleicht» und «strapazierfähig» sein, nicht die Dessins. Ein Dessin ist noch lange kein Stoff! Ueber das «pflegeleicht» haben wir hier schon zu oft gelacht, als dass wir es nocheinmal an den Pranger stellen müssten. Für Uneingeweihte: «pflegeleicht» soll heissen: leicht zu pflegen.

Fridolin

Ein nervöser, gereizter, ungeduldiger, aggressiver und unreifer Mensch wird, sobald er am Steuer eines Autos sitzt – zu einem rücksichtsvollen, gelassenen, höflichen und verantwortungsvollen homo humanus ...

...jachaschtänke!

GIOVANNETTI

Us em Innerrhoder Witztröckli

Im Chrankehuus hends e neu Zimmermedli kha. Bi de Visite het de Tokter grad gsee, wie die wie wüld ame schloofige (schlafenden) Pazient gröttled ond gschöttled het, wie letz. «Was ischt au los?» frogt de Tokter. s Zimmermeedli het gsäät: «De söt doch all Tag drei Bölleli zom Schloofe nee ond etzt verwached er meer gär nüd.»

Hannjok

Aus der Witztruhe

Zwei nicht mehr ganz Nüchterne streiten sich darüber, ob das die Sonne oder der Mond sei, was sie da am Himmel sehen. Da kommt ein Dritter dazu, den fragen sie. «Tuet mr leid, – i bi nid vo hie!» antwortet er.

Hege

neu!
auch in Brasil
(der neue Villiger-Kiel Brasil hat etwas mehr Würze)
leicht
elegant
modern
5er-Etui Fr. 1.75
20er-Dose Fr. 7.–